

## Schweiz

2011-01-14 Schweiz alpin de luxe' / von Volker Bretschneider

Ja, endlich, das Vaterland des Alpinismus ( das Mutterland ist selbstverständlicherweise unser geliebtes Elbsandsteingebirge), wird bereist. Für so ein Ereignis bedarf es natürlich einiger Vorbereitung. Um den Traum eines jeden Alpinisten und Kletterers zu erfüllen, kann man nichts dem Zufall überlassen. Meinem Ziel ein Stück näherrückend, riet ich meinem besten Freund Andre´ (der es hoffentlich immer noch ist ) zu einem Arbeitsplatzwechsel in die Alpen, besser gesagt in die Ostalpen, Alpinzentrum Sustenpass, Hotel Steingletscher ( Anmerkung des Betroffenen: „Kein Wort davon ist wahr!“). Zufälligerweise schenkte mir Andre´ zum Geburtstag auch noch einen Gutschein für eine Woche Aufenthalt (2 Personen) mit Frühstück in besagtem Traumhotel.

Nach kräftezehrendem monatelangen Am-Limit-Klettern im Elbi (hätten wir so oder so gemacht!) und zwei Ausflügen unterhalb der Alpen (Finale Ligure, Schönwetterklettern für Warmduscher!), hatten wir das Zielgebiet „perfekt eingekreist“ und waren super vorbereitet.

Mit meiner Freundin Marion ging es dann im August endlich los. Nach acht Stunden und einer Fahrt durch das „wunderschöne“ aber baustellenverseuchte Zürich (allerdings sollte man unterwegs unbedingt einen Stop an den Rheinfällen machen) , begrüßte uns Andre´ mit einem wohlverdienten Alster auf der Terrasse des Hotels. Der erste Eindruck war fantastisch, bei traumhaften Wetterverhältnissen und wir voller Tatendrang.

Am nächsten Morgen nahmen wir uns erst mal den nächstgelegenen Klettergarten „Platten“ vor. Da wir zeitig aufstehen mussten (6.30 Uhr) ,denn Andre´ hatte um 14.00 Uhr wieder Dienst, waren die Glieder noch etwas müde (der Jetlag tat sein übriges). Und so starteten wir mit einer 4c mit 5 Seillängen in den Tag. Der Gneis ist gewöhnungsbedürftig und so war „Sven Glückspilz“ die richtige Einstimmung. Es ist eine Mischung aus piazzen und hangeln mit vielen Aufliegern, für Freunde des Ostharzes das optimale Terrain, aber für Freunde des „überhängenden Henkelkletterns“ doch ungewohnt. Nichts desto Trotz wagten wir uns danach an eine 6a+, vor allem des Namens wegen: „Marie“, wenn ich eine hätte, meine Tochter würde so heißen. Aufgrund unserer fehlenden Harzerfahrung konnte ich sie zwar klettern, aber Rotpunkt war nicht drin („onsight“ ist doch auch schon was, oder wie !?). Dazu muss man sagen, die Hakenabstände sind wie in Finale, also für Brötchen-über-der-Spüle-Schneider, genau das richtige für uns. Zur Entspannung machten Marion und ich, Andre´ musste inzwischen zur Arbeit, eine schöne Dreiseillängentour im Bereich 5a (der Name ist 2CV). In der zweiten Länge klettert man vor dem wunderschönen Hintergrund der Wendenstöcke (genial für Kletterfotos). Zum Abschluss versuchten wir uns wieder in einer 6a+, mit dem Namen „Lucky Luke“. Die ersten drei Meter sind der Hammer, Mikroleisten und Zweifingerauflieger in senkrechter Wand, ich dachte, ich bin falsch, 6c+ wäre meine Vermutung gewesen. Danach wird es viel leichter (4b), deswegen wahrscheinlich die Bewertung. Nachdem wir unseren Grenzbereich ausgelotet hatten, 6c+ ist schließlich nicht von Pappe, machten wir für den 1.Tag Feierabend.

Genau richtig vorbereitet und motiviert konnte es jetzt endlich alpin werden. Vorgenommen hatten wir uns das Sewenhorn (2650m). Vom Parkplatz eine Stunde zur Sewenhütte (2148m) circa 500Hm hinauf und dann noch mal Dasselbe bis zum Einstieg. Natürlich brauchten wir länger, denn wir kannten eine tolle Abkürzung. Von der Hütte kann man die Wand sehr schön sehen, äußerst steil, abweisend und abgeschieden. Man kann plötzlich dem Wandern eine unheimlich positive Seite abgewinnen und möchte gar nichts Anderes mehr machen. Aber versprochen ist versprochen (wer, wem, was)!? Das Kribbeln im Bauch gehört nun mal dazu. Wir machen das! Endlich (!) am Einstieg ankommend und Rast machend, sieht das Ganze überhaupt nicht mehr so schlimm aus. Das Kribbeln aus dem Bauch geht in die Finger über. Unsere Route sieht eine schöne Verschneidung (Epp-Verschneidung, 5SL, max. 4c) vor, um die wir schon am Einstieg feilschen: Wer steigt vor? Andre´ gewinnt, und macht die 1.SL. Ich steige an ihm vorbei und führe die Zweite. Schon während des Kletterns merke ich, dass wir mal wieder völlig falsch sind (ja, ja schon wieder diese Blondinen!). Anstatt rechts vom Pfeiler (in der Verschneidung), komme ich links zum nächsten Stand, ohne Möglichkeit noch nach rechts um den Pfeiler zu kommen. Marion, die nach der ersten Seillänge wieder runter wollte, bestätigt uns ebenfalls unser Missgeschick. Nachdem Andre´ bei mir ist, beschließen wir weiter zu steigen, da ein Abseilen und Neueinsteigen zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Jetzt kribbelt es wieder in Bauch und Fingern. In uns ist der alpine Abenteuerdrang entbrannt, komme was da wolle, vorwärts heißt die Devise. Außerdem ist die Route scheinbar super abgesichert (Andre´ sieht es nicht so). Ich steige Länge für Länge. Das Adrenalin spritzt mir aus jeder Pore, der Rausch hält hoffentlich ewig an. Die Tour entpuppt sich als wunderschöne Hangeltour (findet Andre´ nicht so), super versichert (findet Andre´ auch nicht), im Bereich 5c, wie wir später im Hüttenbuch nachlesen, mit dem schönen Namen „Voie de Mulhonsiens“. Am Gipfel angekommen, mit tollem Rundblick , der bis zu Eiger, Jungfrau, Mönch reicht, lassen wir uns das Gipfelbier mit Gipfelzigarillo genüsslich schmecken. Über die Tour, die wir eigentlich machen wollten, seilen wir ab, welche superleicht aussieht (findet Andre´ auch so), und die wir am liebsten gleich noch klettern würden. Aber Marion, die 3,5h am Einstieg ausgeharrt hatte, wäre davon sicherlich nicht begeistert gewesen. Am nächsten Tag steht der Sustengletscher mit Sustenhorn(3503m) auf dem Programm. Wieder holte uns der Wecker (5.30 Uhr, sollte im Urlaub eigentlich nicht dabei sein) beizeiten aus den Federn. Anderthalb Stunden später stehen wir am Einstieg zur Tierberglhütte (2795m). 850Hm sind zu überwinden und wir brauchen gut zwei Stunden. Unterwegs zeigt uns Andre´ , wo und wie man hier Bergkristalle finden kann.

Es ist faszinierend, Marion und Andre´ sind topfit, nur ich kann mich nicht so recht begeistern, da ich mit mir selbst genug zu tun habe. Um 9.30 Uhr steigen wir in den Gletscher ein, nochmals 690 Hm in Schnee und Eis vor uns. Der Wirt meint, zwar fast schon zu spät, doch wir sehen topfit aus, und würden das schon packen. Mich hat er dabei nicht so genau angesehen. Andre´ führt, Marion in der Mitte, und ich am Ende. Das Wetter spielt mit, strahlend blauer Himmel, und es läuft sich relativ angenehm, trotz der Sonneneinstrahlung. Die Spalten kann man großzügig umgehen. Die letzten 200Hm wird es etwas steiler und plötzlich hüllen uns Wolken ein, die sich in der Zwischenzeit von den Wendenstöcken gelöst haben. Der Ausblick ist gleich null. Wir sind trotzdem glücklich es geschafft zu haben, vor allem ich, der mit der Höhe und dem Aufstieg immer so seine Probleme hat. Unterwegs treffen wir eine Gruppe der Schweizer Armee, die regelmäßig hier Übung macht. Die sehen zwar verdammt nach kubanischer Guerilla aus (was machen Die auf einem Gletscher?), aber Andre´ sagt, das sei völlig normal. Außerdem machen sie ein Foto von uns (mit unserer Kamera), und sprechen dabei französisch (alle Verdachtsmomente beseitigt). Um 14.30 Uhr sind wir wieder an der Hütte und 16.30 Uhr am Auto. Ich bin völlig fertig, Marion geht es noch ganz gut und Andre´ sagt, er hätte gerade mal 60% gegeben. Seit dem heißt er bei mir nur noch Mister-60-Prozent.

Mister-60-Prozent, Marion und meine verkümmerte Wenigkeit beschließen, den Abend an einer unheimlich romantischen Feuerstelle am Säumerpfad grillend und trinkend zu beschließen. Vom Hotel aus geht es ungefähr zwei Kilometer bergauf-bergab den Säumerpfad entlang (ich muss wohl schon ein Hirnödem gehabt haben). Der Weg hatte sich aber wirklich gelohnt. Es ist phantastisch dort den Sonnenuntergang zu genießen.

Der nächste Tag war als Ruhetag geplant (ich hatte es bitter nötig), d.h. ausschlafen und den Tag entspannt angehen. Deswegen machten Marion und ich nur eine leichte Wanderung von Obermaad, 500Hm tiefer, hinauf zum Steingletscher, den besagten Säumerpfad entlang. Auf diesem kann man Stunden (wenn man schnell ist, wahrscheinlich nur 1,5) zubringen. Die Flora und Fauna ist phänomenal. Viele kleine Gletscherflüsschen fließen zu einem größeren zusammen. Die Ziegen und Schafe begleiten einen auf Schritt und Tritt. Drei Stunden brauchen wir, hauptsächlich der Blaubeeren wegen. Der nächste Tag gehört dem ersten Klettersteig der Schweiz, dem Tälli-Klettersteig, der sich inmitten der Wendenstöcke befindet. Das Wetter ist schlecht, Nebel ohne Ende, mit leichtem Sprühregen ab und zu. Ausgangspunkt ist die Tälli-Hütte in 1717m Höhe. Bis zum Einstieg säumen „hunderte“ von kleinen Echsen den Weg, die aussehen wie aus der Haribo-Tüte gefallen: scheinbar aus Lakritze bestehend, bewegen sie sich auch wie aus Dieser.

Der Klettersteig ist mittelschwer und abwechslungsreich, teils auch mit Leitern versehen. Ab und zu reißt der Nebel auf und man kann einen Blick auf die umliegenden Berge erhaschen.

Am Gipfel (2560m) dasselbe Szenario, also nichts wie runter. Der Abstieg ist auch nicht ohne, erst ca. 300m hinab, dann eine Stunde an der Wand entlang. Jetzt über eine Art Pass, genannt Sätteli, und auf der Klettersteigseite wieder in entgegengesetzter Richtung bis zur Tällihütte, insgesamt Gehzeit ab Parkplatz 6,5 Stunden. Das Wetter hatte sich in den letzten Tagen zusehends verschlechtert, doch Andre´ und ich wollen am nächsten Tag noch eine schöne Tour am Pfriendler (6 SL., max. 6a) versuchen.

Am Abend machen wir es uns an der Bar des Hotels gemütlich, wobei sich unsere Gastgeber (Andre´ und sein Chef) im Ausgeben von Leckereien gegenseitig zu überbieten scheinen. Angesichts des schlechten Wetters und der Voraussage für die nächsten Tage, habe ich das Gefühl, das die Beiden versuchen uns deswegen aufheitern zu müssen. Schließlich sagt Andre´ aber, dass ist die ganz normale Schweizer Gastfreundschaft, und sein Chef dazu auch noch ein ganz Netter. Rothschild schlürfend und Zigarre paffend findet der Abend „leider schon“ um 3 Uhr ein Ende. Am Morgen stellen wir „gottseidank“ fest, dass es regnet, und genauso aussieht wie gestern. Der Rotwein steckt uns mächtig in den Gliedern. An Klettern ist nicht zu denken und so beschließen wir, eine fast wunderschöne Woche im Berner Oberland mit, jedenfalls bei mir, anhaltenden Kopfschmerzen zu beenden. Ich glaube, in fast 2000m Höhe tut das Hirn doppelt weh. Da merkt man wieder, dass man solche alpinen Unternehmungen doch etwas ernster nehmen sollte.